

INTERVIEW

Integration braucht vor allem eines: Zeit

Vorarlberg hat sich an der europaweiten Ties-Studie beteiligt. Simon Burtscher-Mathis, Soziologe bei der Projektstelle okay.zusammenleben, antwortet auf Fragen zur Studie und deren Ergebnisse.

Vorarlberg hat sich an der sogenannten Ties-Studie beteiligt. Was verbirgt sich dahinter?

SIMON BURTSCHER-MATHIS: Ties steht für die Abkürzung: „The Integration of the European Second-Generations“. Es ist ein internationales Forschungsprojekt zum Stand der Integration der zweiten Generation von Migranten in Europa.

Wer hat das Projekt initiiert?
BURTSCHER-MATHIS: Im Hintergrund steht ein internationales Forschungskonsortium, das in Österreich von der Akademie der Wissenschaften in Wien vertreten wird. In Vorarlberg, wurde die Projektstelle okay.zusammenleben von der Landesregierung beauftragt, die Studie durchzuführen.

Was waren die Beweggründe für eine Teilnahme an der Studie?

BURTSCHER-MATHIS: Beweggründe waren, dass es in ganz Europa zunehmend mehr öffentliche Debatten über Zuwanderungs- und damit verbundene Integrationsprozesse gibt. Vor diesem Hintergrund will die Ties-Studie im internationalen Vergleich klären, was zentrale Einflussfaktoren für Integrationsprozesse sind. Wir wollen mehr Verständnis für zentrale Faktoren von Integrationsprozessen erlangen.

Was bedeutet das?

BURTSCHER-MATHIS: Das Ziel ist nicht alleine, nur Forschungsergebnisse zu erarbeiten. Sondern diese sollen vermittelt werden

und so zur Versachlichung der Debatte in der Öffentlichkeit beitragen. Auf Basis der Ergebnisse sollen auch Integrationsprozesse besser verstanden und dadurch effizienter gestaltet werden.

Ursprünglich waren aber nur Wien und Linz Untersuchungsorte der Studie. Wie kam Vorarlberg dazu?

BURTSCHER-MATHIS: Wir haben als außenstehender Kooperationspartner an Ties teilgenommen. Somit sind wir die einzigen, die die Daten in einem ländlichen, suburbanen Raum erhoben haben.

Welche Gegenden wurden in Vorarlberg näher betrachtet?

BURTSCHER-MATHIS: Ganz Vorarlberg, mit dem Schwerpunkt Rheintal und Walgau sowie einzelne Gemeinden aus dem Montafon.

Wie viele Personen wurden in Vorarlberg befragt?

BURTSCHER-MATHIS: Insgesamt wurden 750 Menschen im Alter zwischen 18 und 36 Jahren befragt. Unterteilt in drei Gruppen: in Personen ohne Migrationshintergrund, der zweiten Generation türkischer und der zweiten Generation ex-jugoslawischer Herkunft, die in Vorarlberg leben. Alle Befragten sind in Österreich geboren und aufgewachsen. Da in allen Studienländern Menschen, die in zweiter Generation in den jeweiligen Nationen leben, befragt worden sind, ist somit ein internationaler Vergleich



Der Soziologe Simon Burtscher-Mathis von der Projektstelle okay.zusammenleben kennt die Beweggründe für die Teilnahme Vorarlbergs an der sogenannten Ties-Studie. DIETMAR STIPLOVSEK

möglich. Im Ergebnis ist deshalb feststellbar, inwiefern der Integrationsprozess von individuellen Ausgangsbedingungen, aber auch von strukturellen beziehungsweise institutionellen Rahmenbedingungen im jeweiligen Einwanderungsland beeinflusst wird.

War es schwer, Probanden für eine Teilnahme zu gewinnen?

BURTSCHER-MATHIS: Es war aufwendig, denn die Interviews dauerten jeweils mindestens eine Stunde. Die Menschen waren auch unterschiedlich aussagefreudig. Viel hängt eben auch vom jeweiligen Gesprächspartner ab. Viele der Interviewer gehörten selbst der zweiten Generation an und hatten somit einen etwas leichteren Zugang zu den Befragten.

Kann ein Land wie Vorarlberg überhaupt mit einer Großstadt wie Berlin verglichen werden?

BURTSCHER-MATHIS: Natürlich gibt es unterschiedliche Rahmenbedingungen. Aber beispielsweise hinsichtlich des Bildungssystems können auf jeden Fall Vergleiche gezogen werden.

Welche zentralen Fragen standen im Fokus der Untersuchung?

BURTSCHER-MATHIS: Es wurden Fragen zu zentralen Lebensbereichen gestellt. Das reichte von der Bildung über den Arbeitsplatz bis hin zur Lebenspartnerschaft. Aber auch Fragen zur Religion oder Sprache wurden gestellt.

Können Sie zentrale Erkenntnisse aus diesen Bereichen nennen?

BURTSCHER-MATHIS: Im Bildungsbereich lässt sich beispielsweise feststellen: Die zweite Generation vollzieht, im Vergleich zu ihren Eltern, einen Bildungsaufstieg, vor allem im Bereich Berufsausbildung/Lehre. Aber zwischen den vier- bis fünfjährigen Gruppen gibt es wiederum große Unterschiede

Die wären?

BURTSCHER-MATHIS: Beispielsweise haben 80 Prozent der Personen der zweiten Generation türkischer Herkunft Väter und Mütter, die maximal eine Pflichtschule besucht haben. Davon hat die Hälfte wiederum maximal einen vier- bis fünfjährigen Grundschulabschluss.

Wie sieht das bei der zweiten Generation ex-jugoslawischer Herkunft aus?

BURTSCHER-MATHIS: In dieser Gruppe haben viele Eltern eine

mit dem Einwanderungsland identifizieren. In Deutschland fühlen sie sich beispielsweise stärker zugehörig als in Österreich.

Woran kann das liegen?

BURTSCHER-MATHIS: Es gibt viele potentielle Erklärungsmöglichkeiten. Das zu beantworten wird das Ziel weiterer Forschungen sein müssen. Offensichtlich ist aber, dass es ihnen in Deutschland leichter fällt, sich zur Nation zugehörig zu fühlen als in Österreich und dies auch mit Bedingungen in der Aufnahmegesellschaft zu tun hat.

Heben sich Menschen der zweiten Generation der Befragten von jenen der alteingesessenen Vorarlberger ab?

BURTSCHER-MATHIS: Zunächst würde ich sagen: Nein. Genauso, wie es den typischen Vorarlberger nicht gibt, gibt es den typischen Türken oder Ex-Jugoslawen der zweiten Generation nicht. Da muss man immer vorsichtig sein. Denn Gruppen sind vielfältig. Ich unterscheide mich von meinen Freunden, meine Freunde unterscheiden sich von mir und alle sind wir sogenannte Vorarlberger. Klar ist auch, dass es Gemeinsamkeiten gibt. Wir müssen uns aber bewusst sein, diese Wir-Gruppen – die Türken, die Ex-Jugoslawen, die Vorarlberger – sind soziale Konstrukte. In Vorarlberg, aber auch in anderen Ländern, ist es eine lange Tradition, dass sich die einheimische Mehrheitsbevölkerung im Gastland anpasst.

Wie zugehörig zu Österreich fühlt sich die zweite Generation?

BURTSCHER-MATHIS: Hier ist zunächst einmal ganz wichtig: Alle Befragten sind Bürger beziehungsweise mehrheitlich auch Staatsbürger der Republik Österreich, die hier geboren und aufgewachsen sind. Interessant ist, dass sich in allen drei Gruppen nur eine Minderheit gar nicht oder nur schwach mit Österreich beziehungsweise Vorarlberg identifiziert. Wenig überraschend, die Gruppe ohne Migrationshintergrund fühlt sich am stärksten zugehörig, gefolgt von der Gruppe der ex-jugoslawischen Befragten. Dann folgt die zweite Generation türkischer Herkunft. Im internationalen Vergleich zeigt sich aber, dass sich die türkischen Befragten in den verschiedenen Ländern unterschiedlich stark

Gibt es dafür auch ein Beispiel aus einem anderen Bereich?

BURTSCHER-MATHIS: Ja, die Emanzipation der Frauen. Die Männer sind in der stärkeren, die Frauen in der schwächeren Position. Mit der Emanzipation kommt es zu Konflikten, weil es zu Verteilungskämpfen kommt. Das ist normal. Das gibt es immer in einer Gesellschaft. Mit der Studie wollen wir

auch aufzeigen, dass sich Prozesse vollziehen, die ein ganz selbstverständlicher Teil der Entwicklung einer Gesellschaft sind. Diese brauchen aber auch Zeit.

Werden in diesem Zusammenhang Menschen immer ungeduliger und hat Integration somit weniger Zeit, weil diese sofort passieren sollte?

BURTSCHER-MATHIS: Wenn wir die historische Migrationsforschung betrachten, stellen wir fest: Es braucht mindestens drei Generationen bis Integrationsprozesse vollzogen sind. Heute ist der Druck höher als früher. Hauptgründe sind der wirtschaftliche und demografische Wandel. Die Eltern der zweiten Generation waren als Hilfsarbeiter willkommen. Das Anforderungsprofil für die zweite Generation ist heute ein anderes. Als Gesellschaft haben wir es teilweise versäumt, bestimmte Rahmenbedingungen zu schaffen.

Was meinen Sie damit?

BURTSCHER-MATHIS: Anhand der Bildungsdaten sehen wir, dass es einen Bildungsaufstieg gibt. Wir sehen aber auch, dass nach wie vor Unterschiede zwischen den drei Gruppen bestehen. Speziell in der Gruppe der zweiten Generation türkischer Herkunft sind sehr viele frühe Schulabgänger. Diese Personen absolvierten die Pflichtschule und beendeten damit ihre Ausbildung. Das wiederum erschwert ihnen den Einstieg in den Arbeitsmarkt. Offenbar ist es unserem Bildungssystem nicht gelungen, die unterschiedlichen Ausgangsbedingungen auszugleichen.

Wieso?

BURTSCHER-MATHIS: Der internationale Vergleich zeigt, dass die zweite Generation türkischer Herkunft in unterschiedlichen Ländern im Bildungsbereich verschieden abschneidet. Bei-

spielsweise erreichen sie in Schweden und Frankreich oftmals höhere Bildungsabschlüsse.

Wie ist das zu erklären?

BURTSCHER-MATHIS: Einerseits gibt es den Ausbildungshintergrund der Eltern und der wirkt sich unterschiedlich stark aus. Das bedeutet, dass es uns in der vorschulischen Bildung und im Primarschulbereich in Österreich weniger gut gelingt, die unterschiedlichen familiären Ausgangsbedingungen auszugleichen. Sichtbar wird das beispielsweise bei der Hausaufgabenbetreuung. In Bildungssystemen, in denen es Ganztagesbetreuungen gibt, werden die Hausübungen innerhalb des Schulsystems absolviert. In Österreich wird ein Großteil der Lernleistung außerhalb der Schule erbracht. Die Kinder, deren Eltern einen höheren Bildungsabschluss haben, sind hier klar im Vorteil. In diesem Bereich haben wir somit Möglichkeiten besser zu werden.

Welche Schlüsse können aus der Studie nun gezogen werden?

BURTSCHER-MATHIS: Ein Schluss ist: Der Integrationsprozess läuft. Auch die Gruppe ohne Migrationshintergrund ist dabei, sich an die neue kulturelle und religiöse Vielfalt zu gewöhnen. Integration betrifft immer beide Seiten, denn es verändert sich das Leben der Gesamtgesellschaft und dafür braucht es auch Zeit. Eines möchte ich aber noch sagen. Es geht nicht darum, das Bildungssystem zu kritisieren, es geht auch nicht darum, die Verantwortung einzelnen Menschen zuzuschreiben. Dieser Wandel betrifft uns alle. Wenn wir ihn nicht gemeinsam gestalten, könnte, langfristig gesehen der Wohlstand und das friedliche, soziale Zusammenleben von uns allen gefährdet sein.

INTERVIEW: DUNJA GACHOWETZ

INFORMATION

„The Integration of the European Second-Generations“ ist ein internationales Forschungsprojekt zur Erforschung der zweiten Generation von Zuwanderern in Belgien, Deutschland, Frankreich, den Niederlanden, Österreich, Spanien und der Schweiz. Im Rahmen der österreichischen Befragung wurden auch 750 Frauen und Männer aus Vorarlberg befragt. Vorarlberg hat damit eine gute Datenbasis zum Stand der Integration der zweiten Generation der Zugewanderten erhalten. Die Publikation der Ergebnisse der Ties-Studie Vorarlberg erfolgt fortlaufend auf www.okay-line/ties-papiere.